

Die Frau von heute

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

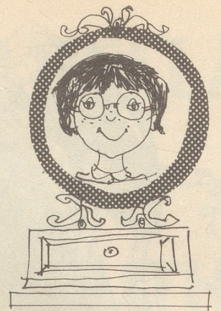
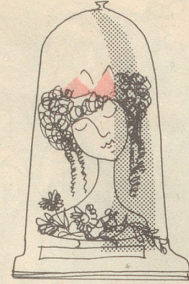
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DIE FRAU VON HEUTE



Flehen per Einzahlungsschein

Ich bekomme in letzter Zeit mit jeder Post einen Briefumschlag, der einen Einzahlungsschein enthält. Ich weiß, das passiert uns allen alle Tage. Dieser Einzahlungsschein aber ist von besonderer Art. Er wird mir von Frauen übermittelt mit der Bemerkung: «Das Beiliegende ist meinem Manne zugeschickt worden!» Die Tatsache, daß der Schein, der grüne, an mich geht, läßt darauf schließen, daß der jeweilige Empfänger immerhin keinen Gebrauch davon gemacht hat. Ob er ihn gelesen hat, wissen wir nicht. Es wäre schade, wenn nicht. Der Schein trägt nämlich einen Text, wie die meisten Scheine, die um eine milde Gabe bitten. Text und Schein stammen vom «Schweizerischen Frauenkomitee gegen das Frauenstimmrecht».

Eigentlich sollte es heißen: «Damenkomitee», denn wer es sich leisten kann, auf jede Anteilnahme an den Dingen, die außerhalb des behaglich möblierten Heims vor sich gehen, zu verzichten, und alle Probleme auf einen Ehemann abzuwälzen, ist doch sicher eine Dame.

Der Text ist denn auch, wie alle gegnerischen Argumente im allgemeinen, reichlich gefühlbetont. Am erschütterndsten wirkt das fettgedruckte Flehen: «Drängt uns nicht in die Politik hinein!» Wer drängt denn die Armen? Uebrigens: wer drängt die Männer jemals in die Politik hinein? Sogar die, die stimmen oder wählen gehen, werden nicht dazu «gedrängt». Und dann: die Sache wird am 1. Februar bachab gehen. So gut kennen sogar wir Befürworterinnen die Schweiz. Was uns interessiert, ist das Verhältnis der Stimmen und wir möchten fast wetten, daß die Jasager an Zahl zugenommen haben werden.

Aber selbst wenn sie dann eines Tages die Mehrzahl aufweisen werden: Wer drängt dann die Damen in die Politik? Keiner drängt keinen. Man sollte ganz einfach am öffentlichen Leben *den* teilnehmen lassen, der sich – ob Mann oder Frau – dafür interessiert. Also: wir drängen die Damen in gar nichts hinein. Warum wollen sie uns gegen unsern Willen aus der Politik hinausdrängen, – wo wir ja noch gar nicht drin sind?

Meine Kollegin Irene Gasser schrieb kürzlich in einem Artikel, die meisten Schreiben, die sie in letzter Zeit erhalte, seien von «Frauen und Müttern» geschrieben und enthielten äußerst gehässige Angriffe auf die Befürworterinnen. «Diese selber aber schrieben nicht. Ich glaube, sie hatten, wie ich, eine Art Gähkrampf. Denn es ist schwer, dem Gefühl von «Frauen und Müttern» während Jahrzehnten stets nur den gesunden Menschenverstand gegenüberzustellen. Gefühl gegen vernünftige Ueberlegung! Diesen Kampf haben die Philo-

sophen aller Jahrhunderte geführt. Aber es war stets ein ziemlich aussichtsloser Kampf, denn für den einfachen Menschen ist es so viel einfacher, Gefühle zu haben, als sich Gedanken zu machen.»

Unter uns Befürworterinnen hat es zahllose Frauen und Mütter. Es liegt kein Beweis dafür vor, daß unsere Familien unglücklicher sind, weil wir daneben noch etwas anderes sind, nämlich zum Teil Berufsfrauen und auf jeden Fall selbständig denkende Wesen. Mir scheint, das letztere ist der tiefere Grund des Ressentiments, das so deutlich aus den «Vernehmlassungen» der Damen in und außerhalb des Komitees spricht.

Frau Gasser schließt ihren Artikel mit dem Satz: «Die Pionierinnen sind müde geworden.» Vielleicht nicht gerade müde. Aber es langweilt sie, immer dieselben Argumente vorbringen zu müssen, mit denen die der Gegner tausendmal widerlegt worden sind. (Beispiel: die Behauptung auf dem bewußten, grünen Schein, daß es außer bei uns nirgends in der Welt Sachabstimmungen gebe. Daß dies absolut nicht stimmt, haben wir an dieser Stelle bereits nachgewiesen. Ueber die Beweiskraft von Tatsachen machen wir uns zwar keine Illusionen. Es läßt sich so gut daran vorbeireden.)

Ich glaube nicht, daß die Pionierinnen müde geworden sind, obschon dies sehr begreiflich wäre. Ich glaube vielmehr, daß ihr Vertrauen in die Vernunft und Gerechtigkeit der Männer zugenommen hat. Und es sind ja die Männer, die über die Frage entscheiden müssen. Bethli

Die «ängstlichen Befürworter»

Kurz vor Weihnachten klopfte ich bei den «Prominenten» unseres Ortes an, um sie zu bitten, mit ihrer Unterschrift die Aktion für das Frauenstimmrecht zu unterstützen. Es ergaben sich drei Gruppen:

1. Gegner. (Mit weniger Optimismus und mehr Menschenkenntnis hätte ich mir den Gang oder das Telefon ersparen können.)
2. Befürworter, die ohne Bedenken unterzeichneten.
3. Befürworter, die mir erklärten: «Ja natürlich sind wir dafür. Es sollte schon längst eine Selbstverständlichkeit sein; aber unterschreiben möchten wir doch lieber nicht, weil wir uns nicht gerne öffentlich exponieren.»

Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß diese letzte Gruppe bei weitem überwog. Diese «ängstlichen Befürworter» wird es auch an andern Orten geben, weil Zivilcourage keine typische schweizerische Eigenschaft zu sein scheint. Das mag mit ein Grund dafür sein, daß bei uns Einrichtungen sich halten können, ob denen man in der ganzen übrigen Welt staunend den Kopf schüttelt.

Martina

Wir «Frauen im Laufgitter»

haben es gut. Haben wir doch eine Dachorganisation, deren Vorstandsdamen in zuvorkommender Weise aktuelle Bücher für uns lesen und uns hernach durch die Presse wissen lassen, ob der Inhalt dieser Bücher mit unsern, resp. mit ihren ethischen Zielen übereinstimmt oder nicht. Bequemer geht es nicht mehr. Eine wahrhaft Zeit und Mühe sparende Einrichtung! So wissen wir nun, daß das Buch «Frauen im Laufgitter» von Iris von Roten zu diesen ethischen Zielen in krassstem Widerspruch steht. – Soweit wäre die Sache in Ordnung, vorausgesetzt natürlich, daß wir unsere eigenen ethischen Ziele mit denen des Frauenvereins identifizieren. Ob aber dieser Protest nicht gerade das Gegenteil dessen erreicht, was er bezweckt? Ist es nicht eine Binsenwahrheit, daß öffentlich abgelehnte Bücher erst recht Chancen haben, gelesen zu werden? Das haben die Damen doch nicht gewollt? M. H.

Kleinigkeiten

Die Stadtväter von San Francisco entdeckten zu ihrem Erstaunen im Budget der Stadt einen Spezialfond für Zuckerstengel. Sie wollten begreiflicherweise wissen, warum und wieso. Und man erklärte ihnen, daß die meisten Frauen, die Mieterinnen städtischer Wohnungen sind, zum Zinszahlen ihre Kinder mitbrächten. Diese Kinder hätten durch

**WELEDA
HIPPOPHAN**

Naturreiner Kräfterpender aus Sanddornbeeren, deren Gehalt an Vitamin C alle andern Pflanzen übertrifft. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekonvaleszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

**WELEDA
ARLESHEIM**

ihren Lärm die Angestellten am Arbeiten gehindert. Seit der Verteilung der Schleckstengel aber sei Ruhe eingetreten. Der Zuckerstengelkredit wurde diskussionslos bewilligt. (Auch ein Friedenspreis!)

*

In Bonn hat trotz verschärfter politischer Situation der übliche Presseball stattgefunden. Wie meinen Sie? Gar nicht. Es war alles in Ordnung. An der Wand des Saales mahnte eine Inschrift: «Tanz, aber denkt an Berlin!»

*

Eine Umfrage in den USA hat ergeben, daß die heutigen Stadtkinder das merkwürdige Tier genannt «Pferd» nur von der Television her kennen.

*

Aus der Zentrale der Pariser Fundbüros wird gemeldet, was im Jahre 1958 so an Fundgegenständen eingegangen ist. Neben sehr landläufigen Dingen wie Portemonnaies, Schirmen, Schlüsseln und Handschuhen gibt es auch interessantere Sachen wie Schmetterlingsnetze, mehrere Polizeistöcke, Angelruten, einen Offizierssäbel und ein künstliches Bein. Die letzteren beiden Objekte sind sicher bemerkenswert. Aber Paris wird noch übertroffen von New York, wo letzthin ein 40 Kilo schwerer Grabstein aus Granit gefunden wurde.

*

Errol Flynn sitzt an der französischen Riviera beim Coiffeur. Und derweil er rasiert wird, sitzt zu seinen Füßen ein hübsches, junges Wesen über Errols Fingernägel gebeugt und manikürt drauflos. Es ist ein so hübsches Wesen, daß Errol sie bittet, am Abend mit ihm auszugehen. Das gehe nicht, sagt sie. Sie sei verheiratet. Und Errol, der die gute Meinung von sich hat, ohne die es der Mensch in seinem Fach zu nichts bringt, gibt zur Antwort: «Ihr Mann soll lieber stolz sein drauf, daß Sie mit mir ausgehen.» Das hübsche Kind sieht ihn nachdenklich an und sagt: «Fragen Sie ihn lieber selber. Er rasiert Sie gerade.»

*

Der Herzog von Windsor soll kürzlich in Paris folgende nette Geschichte erzählt haben: Im Hotel Waldorf in New York, wo er einen Teil des Jahres wohnt, führte er allabendlich seine beiden Hunde vor dem Schlafengehen

spazieren. Eines Tages fuhr er im Lift herunter zusammen mit einem Diener, der ebenfalls einen Hund ausführte. Die beiden kamen in ein Gespräch über Hunde, und im Parterre angekommen, beschlossen sie, ihre Hundepromenade gemeinsam auszuführen. Als sie sich später in der Hotelhalle trennten, schüttelte der Diener dem Herzog die Hand und sagte, es sei sehr nett gewesen und sie sollten sich öfter sehen. «Bei wem sind Sie im Dienst?» erkundigte er sich zum Schluß. – «Bei der Herzogin von Windsor», klärte ihn der Ex-König von England auf.

Ein Kränzlein für Dr. Heiner Gautschi

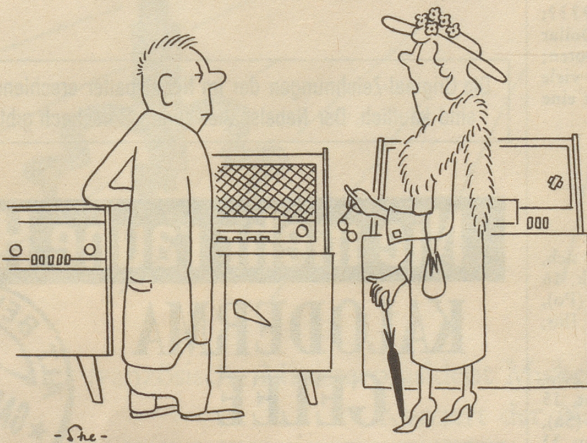
Unser bekannter und geschätzter Amerika-Radioreporter, Dr. Heiner Gautschi, befand sich am 29. Dezember als Gast des Briefkastenonkels im Studio Basel, um Fragen über Amerika zu beantworten. Dabei kam auch das Negerproblem zur Sprache, und zwar in bezug auf die Stellung der Neger in New York, sowie als gesamtamerikanische Frage. Unser Landsmann wagte es, die Stellung der Neger in Amerikas Wirtschaftsleben mit derjenigen der Frauen in der Schweiz zu vergleichen. – Man muß wohl schon einige Zeit in Amerika gelebt haben, um mit soviel Unbefangenheit und Zivilcourage vor das Mikrophon unseres Landesenders zu treten. Unser schweizerisches Patriarchat wird zwar auch diesen Hieb überleben. Wir Frauen aber haben allen Grund, unserm Landsmann für seine mutige Haltung zu danken. Ich bin sicher, daß Tausende von aufgeschlossenen Schweizern und vor allem Schweizerinnen in mein «Bravo» einstimmen.

Martina

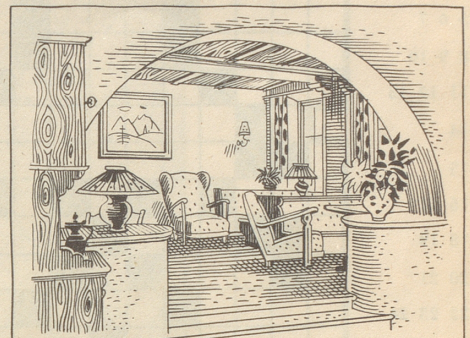
Usi Chind

Seit einiger Zeit liegt in einem großen Spital ein achtjähriger, sehr aufgeweckter Bub. – In den Tagen vor Weihnachten erzählt ihm die Schwester vom Christkind, so wie man etwa kleineren Kindern davon erzählt. Darauf sagt der Kleine mit ernster Miene: «Schwester, Sie können mit mir schon normal über diese Sache reden.» MB

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.



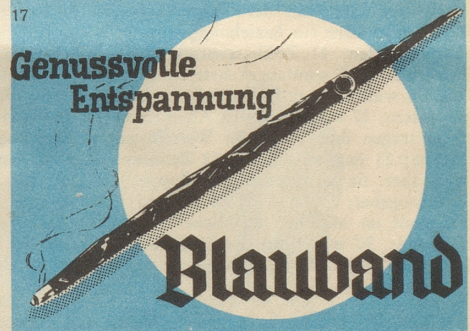
«Nein, ich möchte einen alten, ich liebe klassische Musik!»



Hotel Guardaval

BAD SCHULS TARASP VULPERA

das behagliche, sonnig und zentral gelegene, typische Engadinerhaus in der Nähe von Sportanlagen und Bad. Bekannt für gute Küche und gepflegte Diät. Wintersport-, Bade- u. Trinkkur sichern Ihnen doppelte Erholung. Verlangen Sie Prospekt. Tel. (084) 9 13 21 Familie Regi-Hiltbrunner



Hübsch und jugendlich durch Biotta Säfte

Aus sommerfrischem Gemüse – biologisch laktofermentiert

In Reform- und Lebensmittelgeschäften
Ein Produkt der Gemüsebau AG Tägerwilen

Biotta

HOTEL BRISTOL BEAUSITE
Gründelwäld

Neu eröffnet
Grillroom - Bar - Dancing
SPINNE